

Leben

Steve Forbes: „Die USA brauchen eine aktive Geldpolitik und Leadership“

Der Geldzähler

Das simple Erfolgsrezept des US-Medienzars: Manager brauchen Visionen fürs Neue.

Thomas Jäkle

Wie hoch das Milliardenvermögen von Bill Gates, Warren Buffet, Sheldon Adelson oder etwa von den Aldi-Brüdern Theo und Karl Albrecht ist, berichtet Steve Forbes alljährlich in seinem *Forbes Magazine*. Dort nachzulesen sind die Ranglisten der Superreichen, aufgeteilt nach den unterschiedlichen Kriterien. Schon seit 1996 ist das Wirtschaftsmagazin mit seinen Infos zu Milliardären, Berichten zur Wirtschaft sowie Kolumnen international anerkannter Wirtschaftsexperten auch auf dem gleichnamigen Internet-Portal abzurufen.

Wie viel der 1947 in New Jersey geborene Malcolm Stevenson Forbes mit seinem Imperium selbst verdient hat, auf welche Höhe sich sein Vermögen derzeit beläuft, das wollte er *economy* anlässlich seines Besuchs des Comstock-Kongresses in Wien nicht verraten. Nur so viel: „Wir haben es noch nicht in die Forbes-Liste geschafft. Und damit kann man in etwa schätzen, wie hoch das Vermögen ist.“ Der 60-Jährige schmunzelt ein wenig, um dann dennoch über das ganz große Geld zu sprechen.

Dabei nimmt der Absolvent der Elite-Universität von Princeton in New Jersey kein Blatt vor den Mund, um die Regierung seines Parteifreundes George W. Bush massiv zu kritisieren, man könnte auch sagen in die Pfanne zu hauen. „Die Regierung hat einfach zugeschaut, wie der Dollar schwächer und schwächer wurde. Und nichts getan. Es wird Zeit, endlich eine ordentliche Geldpolitik zu machen“, sagt der Medienzar. Eine starke Wirtschaftsnation habe darauf zu achten, dass ihre Währung auch stark bleibt. John F. Kennedy, der kein Wirtschaftsexperte war, hatte nach Meinung des konservativen Forbes zeitig erkannt, dass der Dollar so werthaltig wie Gold sein muss.

Fallende Messer

Seit Bush an der Regierung sei, habe sich da nichts mehr getan, und zudem sei das Steuersystem zu unübersichtlich. Außerdem, so meint der „Steuerhasser“, hätten die USA zu hohe Unternehmenssteuern. Die von Bush gerade erst vorgeschlagenen Steuererleichterungen für die US-Bürger kä-



Heftige Kritik an der US-Regierung übt Medienzar und Republikaner Steve Forbes. Er fordert die US-Regierung auf, endlich eine aktive Geldpolitik zu betreiben. Foto: epa

men viel zu spät. „Das ist ein Tropfen auf den heißen Stein“, sagt Forbes. Und da er gerade einmal beim Rundumschlag ist, bekommt auch noch US-Notenbankchef Ben Bernanke eine schallende Ohrfeige. „Der soll ein Medientraining absolvieren. Er sollte sich endlich Gedanken machen, wie er den Dollar stärken kann und wie er vor allem die Botschaft in die Welt hinaus trägt, damit sie dort auch ankommt und das Vertrauen der Investoren findet.“

Forbes hatte selbst 1996 und 2000 bei den Präsidentschaftsvorwahlen für die Republikaner kandidiert. Seine stark auf Wirtschaft orientierte Politik fiel damals glatt durch. Als Nachfolger seiner Ideen und Mann für das Präsidentenamt, der auch über die notwendigen Leadership-Qualitäten verfüge, sieht Forbes den Ex-Bürgermeister von New York Rudy Giuliani. Forbes räumt ein, dass dieser in vielen Kreisen der Republikaner aber ein zu moderater Typ sei.

Während das im Jahr 1917 vom Großvater gegründete *Forbes Magazine* mit einer Auflage von weltweit fünf Mio. Stück das Flaggschiff des Zeitschriftenkonzerns darstellt, bringt es das gleichnamige Internet-Portal auf 20 Mio. Besucher pro Monat. Wo das nächste große Geld im Internet zu verdienen sein wird, dazu wagt

Forbes gegenüber *economy* nur eine vage Prognose abzugeben: „Es kann Facebook sein, so wie einst Google. Wenn keine riesigen Mengen an Energie für die Umsetzung einer Idee benötigt werden, ist alles möglich. Es kommt auf die Idee an, Schranken gibt es ja kaum.“ Jedenfalls werde es eine weitere Spezialisierung im Internet geben, was im Jargon als Web 2.0-Anwendung oder „Social Network“ bezeichnet wird. „Vielleicht wird es in Richtung interaktives Fernsehen gehen, jedenfalls wird das nächste große Ding etwas sein, wo es um Interaktion zwischen den Nutzern geht“, glaubt der Medienzar.

Stimmige Parameter

Für die Umsetzung von neuen Ideen in funktionierende Geschäftsmodelle hätten die USA noch immer erstklassige Voraussetzungen zu bieten, trotz Subprime-Krise und der zurzeit spürbaren Anzeichen einer Rezession. Geld sei in den USA genug da, „so viel wie nie zuvor“. Ebenso sei die Produktivität dort auf dem absoluten Höhepunkt angelangt.

Was einen erfolgreichen Manager und Medienunternehmer ausmacht, dafür hat Forbes ein eher unspektakuläres, dafür einfaches, fast abgekauftes Konzept zur Hand: „Visionen. Ein Unternehmer muss Ideen haben und auch in die Zukunft blicken kön-

nen. Und Risiko übernehmen.“ Dies brauche man in Zeiten wie diesen mehr denn je. Und erneut feuert Forbes eine Breitseite auf Bush ab. „Das Hilfspaket mit den Steuererleichterungen, das von Bush geschnürt wurde, wird sich nur kurzfristig positiv auswirken. Das ist reiner Populismus und hat mit wirtschaftlich zielgerichtetem Handeln gar nichts zu tun.“

Österreich gibt der Steuerhasser die Empfehlung, die Flat-Tax einzuführen. Nachdem die osteuropäischen Staaten der EU beigetreten seien, könnte sich Österreich als das „Steuerparadies“ in Europa entwickeln, besser, als es die Schweiz einst war. Im Gegensatz zu den Nachbarn habe Österreich in den vergangenen beiden Jahrzehnten kräftig zulegen können. „Eine Steuererklärung muss auf einer Postkarte Platz haben“, fordert der Minimalist. Alles andere sei unnötige Bürokratie.

Und verlegen, Österreich einen weiteren Tipp abzugeben, ist der Medienzar nicht: „Ihr habt eines zu bieten: eine hervorragende Ausbildung und eine große Dichte an intellektuellem Know-how.“ Beim „Rosenstreuen“ erinnert der Mann mit schottischen Wurzeln an die Rolle, die Österreich einst unter den Habsburgern spielte. Was auch immer er damit in die Gegenwart retten wollte.

www.forbes.com

Karriere

● **Bernhard Mayr** ist neuer Chef der Abteilung Regulatory Affairs bei Mobilkom Austria. Mayr wechselt nach siebenjähriger Zugehörigkeit von Telekom Austria zu der Mobilfunktochter.



Foto: Mobilkom Austria

● **Ingolf Planer (35)** ist als neuer Vorstand bei Kapsch Carrier Com bestellt worden. Er verantwortet als CFO in seiner neuen Position die Bereiche Finance & Administration, Legal & Partner Management sowie Business Development und HR. Bislang war der WU-Absolvent Managing Director von Kapsch Components. Foto: Kapsch CarrierCom



● **Marie-Luise Pflug (23)** verstärkt das Kundenberatungsteam von Schoeller Corporate Communications. Pflug studierte an der FH St. Pölten Medienmanagement. Foto: Schoeller



Foto: Schoeller

● **Kurt Tojner (46)** ist neuer Country Manager für Österreich und Ungarn bei Visa Europe. Tojner verfügt über eine langjährige Erfahrung im Finanzsektor. Nach über elf Jahren im Bereich Electronic Banking und Cash Management Services der Creditanstalt wechselte er 1999 zu Hewlett-Packard Consulting. Foto: Visa Europe



Foto: Visa Europe

● **Franz Schwarz-Sattlberger (46)** übernimmt die Leitung des Fachvertriebs Netzwerk Services bei T-Systems in Österreich. Seine berufliche Laufbahn startete er in der Maschinenfabrik Schauer, wo er eine Lehre als Werkzeugmacher absolvierte. 1985 wechselte er zu Silhouette International und absolvierte im zweiten Bildungsweg berufsbegeleitend die Matura für Maschinenbau-Betriebstechnik. *jake*



Foto: Schoeller